

Zeit verdient der von Erhard Westen, »Seedorf unter dem Hakenkreuz« (S. 129–148), besondere Erwähnung. Zumeist wird dieses Kapitel unserer Geschichte in diesem Literaturgenus ja schamhaft übergegangen.

Den heutigen Bürgern der drei Ortschaften mag sich der Band auch durch das gut ausgewählte Bildmaterial aus älterer und neuerer Zeit empfehlen. (Daß dabei auch manches zugrunde-renoviertes Schandmal ins Bild gerät, sollte die dafür Verantwortlichen daran erinnern, daß es auch eine Verpflichtung zur Erhaltung der optischen Identität unserer Dörfer gibt.) Und natürlich fehlt nicht die Erinnerung an die »großen Söhne« (Dunningens): Julius Wilbs, dem das Zustandekommen des Bands wohl am meisten zu verdanken ist, erinnert S. 117–127 an Landolin Ohnmacht (1760–1834) und Jacob Mayer (1813–1875) – berühmter und gesuchter Bildhauer seiner Zeit der erste, zuletzt am Straßburger Münster und mit den meisten seiner klassizistischen Werke im Elsaß (noch) vertreten; Erfinder des Stahlformfußes und trotzdem ein »Vergessener« bis heute der zweite.

Weiteres und anderes »Heimatgeschichtliches« im Sinne dieses Genus ergänzt den Band reichlich und macht ihn zu einem kleinen Lesebuch. Leider fehlt ihm ein Register, über das die vielen auch wissenschaftlich nützlichen Einzelinformationen wiedergefunden werden könnten. *Abraham Peter Kustermann*

ULRICH MARSTALLER: Die Peterskirche in Weilheim. Fotos von JOACHIM FEIST. Stuttgart: Theiss 1985. 72 S. mit 25 Tafeln und 18 Abb. im Text. Pappb. DM 24,80.

Die vom Verlag als »Bildband und Kunstführer zugleich« angekündigte Veröffentlichung zur jüngst (1982–1985) renovierten Peterskirche in Weilheim unter der Teck hat auch einen geschichtlichen Vorspann. Ulrich Marstaller, Pfarrer der Kirche, skizziert ganz kurz die Geschichte des 769 erstmals genannten Städtchens bis hin zu dem Zähringerherzog Berthold II., der 1089 hier ein Benediktinerkloster stiftete, das schon 1093 ins Glottertal (St. Peter) verlegt wurde. Die bis 1089 erbaute Basilika ließ sich nun bei Grabungen im Zusammenhang mit den Renovierungsarbeiten eindeutig belegen. Auf diese geschichtliche Einleitung (S. 5–14) folgt eine detaillierte Beschreibung der 1489–1499 neuerbauten Peterskirche, von der es im Vorwort sehr zurecht heißt, daß sie im Land zwar ihre Liebhaber habe, darüberhinaus aber wenig bekannt sei. Man möchte wünschen, daß es Pfarrer Marstaller mit der vorliegenden Veröffentlichung gelänge, daran etwas zu ändern.

Die Weilheimer Peterskirche verdient in der Tat allerhöchste Beachtung, nicht so sehr wegen ihrer Architektur, sondern wegen ihrer Innenausstattung. Sie dürfte im Bereich des evangelischen Altwürttemberg die Kirche sein, die über die reichste Ausstattung verfügt, und darüberhinaus die Bildpolitik im Herzogtum exemplarisch vorführt. Die Kirche entging dem Bildersturm, den Herzog Ulrich 1540 mit der Purifizierung der Stuttgarter Schloßkapelle einleitete. Erst unter Herzog Christoph wurden 1556 Altäre und Sakramentshaus entfernt und später – besonders bemerkenswert – ikonographische Umdeutungen inszeniert. Die Kirchenväter an der Kanzel wurden zu Evangelisten (gemacht). Heiligenbilder wurden überstrichen, biblische Figuren durften sich weiterhin zeigen. So blieb beispielsweise das berühmte Rosenkranzbild mit den 15 Medaillons erhalten. Besonders eindrucksvoll ist ein Bilderzyklus von 1601 mit moralisierender Tendenz. Erhalten haben sich auch Ausstattungsstücke des 18. Jahrhunderts (Altar mit Ziergitter, Orgelprospekt). Die für Württemberg selbstverständliche Verbindung von Thron und Altar dokumentiert sich in ganz auffälliger Weise in den sechzehn Fürstenportraits, mit denen um 1600 begonnen wurde. Sie reichen von Graf Eberhard im Bart, neben Abt Peter Einhardt von St. Peter Miterbauer der Kirche, bis hin zu König Wilhelm (1816–1864). Es ist eigentlich zu bedauern, daß diese Fürstenbilder in unserem Jahrhundert entfernt wurden und heute im Weilheimer Rathaus und Schloß hängen. Nur das Bild des Grafen Eberhard ist wieder in den Chor der Kirche zurückgekehrt.

Man möchte wünschen, daß sich noch viele Kirchengemeinden im Land diese auch wegen ihrer hervorragenden Fotos bemerkenswerte Veröffentlichung zum Vorbild nähmen. Ulrich Marstaller ist es gelungen, die Kirche nicht nur zu beschreiben, sondern sie jeweils im Zeitzusammenhang zu erklären. Im Jahr 1789 hat der aus Kirchheim gebürtige Göttinger Arzt Dr. Friedrich Benjamin Osiander die Kirche besucht und ihr dann eine Veröffentlichung gewidmet (»Nachricht von dem Alter und den Malereien in der Kirche zu Weilheim«. Stuttgart 1789; in den Quellenangaben S. 72 mit dem falschen Druckdatum 1793 angeführt). Marstaller zitiert ausführlich des Arztes kritische Bemerkungen (S. 60) zu den »arabesken Verzierungen«, zu Figuren im Weltgerichtsbild »unehrbar mutternackend«. Man hätte aber auch Osiander mit der Bemerkung zitieren können, in der er die Weilheimer dafür rühmt, daß sie

»nicht nur keinen Haß gegen diese offenbar katholische Gemälde, sondern wahre Achtung für dieselben gehabt haben« (Nachricht, S. 160).

Die hier angezeigte Veröffentlichung geht in ihrer Konzeption auf eine kleinere Arbeit Marstallers (Die Peterskirche in Weilheim-Teck. Weilheim 1977. 14 S. DM 5,-) zurück, die zusätzliches Bildmaterial liefert (Medaillons aus dem Rosenkranzbild, Chorfenster von 1954). Zusätzliche Informationen aus der Sicht des Architekten und des Denkmalpflegers zur Renovation von 1985 bietet die kleine Festschrift zur Wiedereinweihung (Peterskirche Weilheim 1985. 40 S.).

Heribert Hummel

10. Umschau

Im September trafen sich nach zweijähriger Pause und letztmals im Zwei-Jahres-Turnus die deutschen Katholiken zum Katholikentag. Die alte Kaiser- und Bischofsstadt Aachen übernahm zum vierten Male die Rolle der Gastgeberin. Bereits 1862, 1879 und 1912 beherbergte die Stadt Karls des Großen die Delegierten der katholischen Verbände, die damals dort ihre »Verhandlungen« führten. – Als Vorbereitung auf den Katholikentag 1986 und auf die erstmals gleichzeitig stattfindenden Heiligtumsfahrten von Aachen und Kornelimünster erschien ein Buch über die bisherigen Katholikentage in Aachen. Anhand alter Akten, Protokolle und beschreibender Literatur stellt der Autor Joachim Widera, Pressesprecher des Bistums Aachen, dar, was damals war, nicht nur in der Stadt Aachen, sondern im gesamten Umfeld Deutschlands, Preußens und der Kirche, im politischen und im gesellschaftlichen Leben.

Aus der Fülle des Materials erarbeitet der Verfasser die Schwerpunkte bei den »Verhandlungen der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands«, wie die Katholikentage früher hießen. Eigene Kapitel widmet er u. a. dem Kulturkampf, dem Sozialen Katholizismus und dem Gewerkschaftsstreit. In vollem Wortlaut ist Moufangs berühmte »Männerrede« abgedruckt. Es wird auch an Bismarck und Gesellenvater Adolph Kolping erinnert, die beide besondere Verbindungen zu Aachen besaßen, der eine in seiner nicht gerade rühmlichen Rolle als Rechtsreferendar, der andere als Redner auf dem Katholikentag von 1862 und Gründer der Aachener Kolpingsfamilie. Der Autor vergißt aber auch nicht, immer wieder Bezüge zwischen damals und heute herzustellen. Er kommt zu dem Schluß, daß seinerzeit hochaktuelle Themen heute noch immer oder wieder von Bedeutung sind und diskutiert werden. Deutlich zeigten dies einige zentrale Themen des letztjährigen Katholikentages: Weltkirche, Europa, Geistliche Gemeinschaften und Sozialer Katholizismus.

Prägnant formuliert, informativ und leicht lesbar wie der Hauptteil ist auch der Anhang. Widera blickt darin u. a. zurück auf die außerhalb der Stadt im heutigen Bistumsgebiet stattgefundenen Katholikentage in Krefeld (1898) und Mönchengladbach (1974) und berichtet über die Heiligtumsfahrten von Aachen, Kornelimünster und Mönchengladbach. Besondere Aufmerksamkeit verdient dabei der Beitrag über die Aachener Heiligtumsfahrt von 1937. Sie war mit ca. 800 000 Teilnehmern ein unübersehbarer »stummer Protest« gegen die damaligen Machthaber des Dritten Reiches und eine aufrüttelnde Demonstration für den Glauben. – Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit verzichtet der Autor auf Fußnoten, die ein Werk dieses Genres eigentlich haben sollte, und verweist den Leser auf das Literaturverzeichnis mit Angaben weiterführender Literatur. Der Fachmann wird die Fußnoten vermissen und den Laien hätten sie sicher nicht gestört. Summa summarum ist dem lesenswerten Buch eine weite Verbreitung zu wünschen. *Widera, Joachim: Katholikentage in Aachen. Umfeld – Aufgaben – Ausstrahlung. Bildteil: Martin Widera. – Mit Geleitworten von Bischof Dr. Klaus Hemmerle und Oberbürgermeister Kurt Malangré, MdEP. Aachen: Einhard-Verlag 1986. 156 Seiten. 20 farbig, 32 s/w Abb. 2 Karten. Kartoniert. ISBN 3-920284-16-X. DM 29,80.*

Die Orgel der Pfarr- und Klosterkirche Roggenburg. Festschrift zur Orgelweihe an Christi Himmelfahrt, 8. Mai 1986. Herausgegeben vom Katholischen Pfarramt Roggenburg. Weißenhorn: Anton H. Konrad 1986. 32 S. mit 10 Abb., davon 5 farbig.

Ein Jahr nach Abschluß der Innenrenovierung der Roggenburger Pfarr- und ehemaligen Klosterkirche Mariä Himmelfahrt erhielt die Orgel am Fest Christi Himmelfahrt 1986 durch den Weihbischof in Augsburg, Max Ziegelbauer, den kirchlichen Segen. Aus diesem Anlaß hat das Katholische Pfarramt eine gefällige Festschrift herausgegeben. In ihrem Mittelpunkt steht ein Aufsatz des Windberger Prämonstratenserfraters Stefan Ulrich Kling OPræm über »Die Orgelwerke der Klosterkirche Roggenburg von 1761, 1905 und 1956« (S. 9–22). Er schildert in seinem Beitrag, was sich in den verschiedenen Epochen hinter dem »wohl elegantesten Orgelprospekt Süddeutschlands« (S. 9) verbarg, nämlich drei recht unterschiedliche